

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

194 (21.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261308)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Briefporto) 70 Pfg., bei Geldabholung 60 Pfg.; wöchentlich 2 Pfg., vierteljährlich 7.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. erzt. Vorkauf.

Redaktion und Expedition:
Gant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 194.

Bant, Sonnabend den 21. August 1897.

11. Jahrgang.

Reptilien an der Arbeit.

Es sicher wie Schmeißfliegen bei einem Kas und Taschenbriebe auf Jahrmärkten stellen sich die auf den Umsturz des Reiches gerichteten Reptilien nach einem politischen Attentat ein, um es zu fruchtbarsten und Stimmung für ein Ausnahmefolge zu machen, wonach ihnen, der Reptilien Futtergebern, der Mund so sehr geöffnet. Und zwar für ein Ausnahmefolge gegen die Sozialdemokratie; auf den Anarchismus schlägt man und die Sozialdemokratie meint man. Daß die Sozialdemokratie nichts von Gewalttätigkeiten, Attentaten, Ruchlosen zc. wissen will, daß sie die „Propaganda der That“ schon aus rein praktischen Gründen verabscheut, weil nämlich immer die Reaktion dadurch gehäht wird, wissen die Reptilien eben so gut wie ihre Futtergeber. Es ist ja Alles grober Schwindel, wenn sie sich anstellen, als fürchten sie den berühmten „Umsturz von Staat und Gesellschaft“ mit seinen heiligdamern Monarchie, Ehe und Familie, Religion und wie die schönen Dinge alle heißen.

So lange das Biernardische Schandgesetz herrscht und die Sozialdemokratie öffentlich nicht auftreten und ihre Presse nicht in's große Publikum bringen konnte, machten sie wirklich von diesen dummen Aberglauben und dieser Furcht einigermaßen besessen gewesen sein. Seit 1890 aber hat die Sozialdemokratie nicht allein in Wort und Schrift, sondern in Thaten, in ihrem ganzen politischen Gebahren, diese Vorstellung so gründlich, gründlich klagen getrafft, daß sie unmöglich von Politikern, die sozialdemokratische Bewegung und ihre Kundgebungen mit so großer Aufmerksamkeit verfolgen, noch ernsthaft geholt werden kann.

Nein, nicht den Umsturz fürchten sie an uns, sondern ganz andere Dinge, als da sind: Schmälerung der Kapitalprosite und des Unternehmerabsolutismus durch Lohnbewegungen und Arbeiterkämpfe, Schwächung der länderlichen Arbeiter gegen den „Patriarchalismus“ der Junker, Eindämmung der Lebensmittelpreiserhöhungen durch Jölle und indirekte Steuern, Einschränkung der Polizeimittel für und der Kassenbrutalität, Opposition gegen ererbte Militär- und Marineforderungen, wie überhaupt die politische, soziale und religiöse Aufklärung der Massen. Sammelliche Kategorien, die an der Höhe der unteren Schichten ein Interesse haben, Kraut- und Schlotjunker und Pfaffen und Bureaucraten und Militaristen (natürlich sind nur die gemeint, die es angeht), gegen den Verfall, um das Lebensziel auszublasen, oder zum Mindesten zu knebeln, damit wir ihre Furcht nicht fetter hören. Da aber leider Gottes das

allgemeine Wahlrecht besteht und ein Ausnahmefolge nicht gedreht werden kann, wenn nicht das Volk selbst einwilligt, so muß man an eben dieses Volk selbst appellieren. Nun können doch aber die Lafaien obiger Kategorien nicht zu den Massen gerade heraus sagen: „Bewilligt uns einen Knebel gegen die Sozialdemokratie, damit wir auch die Massen in Zukunft wieder ungenutzt ausbeuten und nach Herzenslust schürriegeln können“, denn dann würde auch der Dummste ihnen in's Gesicht lachen. Also müssen besagte Lafaien oder Reptilien den Massen vorwindeln, die Sozialdemokraten führen (hu! hu!) den Umsturz im Schild u. s. w. Und so ein Attentat ist ein vortreffliches Hilfsmittel, diesen Schwindel den unaufgeklärten Massen zu injizieren, bei denen Thaten, was sichtbar und greifbar, immer tieferen Eindruck macht als Worte, Redereien.

Daher ist es ganz und gar überflüssig, das Reptiliengeschmeiß und seine Futtergeber zu belehren, daß eben das spanische Attentat klatsch bemerkt, wie wenig noch so brutale Umsturzgeheiß fähig sind, Attentate zu verhindern und den Umsturz zu unterdrücken. Das wissen sie Alles so gut wie wir, was sie wollen ist ja nur, der ihnen so unbequemen Sozialdemokratie auf eine Zeit lang den Mund zu stopfen und ihre Bewegungsfreiheit einzusengen, damit sie nach Verzugsmittel schalten und walten, pürchen und fischen können. Es ist wirklich um den Tropfen Zinte schade, zum so und so vielen Male die Erfolglosigkeit der Ausnahmefolge gegen ausenberzuleiten. Den Erfolg, den jene wollen, hatten sie ja allerdings bis zu einem gewissen Grade, und das genügt ihnen, um staatsmännliche Erfolge großen Stils ist ihnen ganz und gar nicht zu thun. Die Reptilien, die sofort nach dem Attentat auf Canovas del Castillo nach Umsturzgeheiß suchten, sind also gar nicht so dumm als sie aussehen, wie es ihnen sicherlich auch in ihrem Innern ziemlich gleichgültig ist, ob ihr Geschmeiß die gewünschte Wirkung macht oder nicht. Sie haben ja weiter nichts zu thun, als den Wünschen und Leistungen ihrer Futtergeber so geschickt und ungeschickt, als sie können, nachzukommen und ihren Reptilienlohn abzuverdien. Man muß doch etwas dafür leisten, wenn man z. B. jährlich 12 000 bis 15 000 Mk. empfängt, wie Herr Schweinberg von Herrn Bued und dem Herrn mit den langen Namen, um die Sozialdemokratie anzugiften. Im Ubrigen ist so ein Reptil kapabel, im Handumdrehen seine Meinung und seine Dienstherren zu wechseln, wenn sich Einer findet, der es besser bezahlt. So ein Reptil ist ganz aus dem Holze geschnitten wie der Mohr Waley Hassan in Schillers Fiesco. Er läßt sich

von dem Doria mit hundert Zehnen dinge, um den Fiesco kalt zu machen. Und da ihm dieser das Zehnfache bietet, erklärt er ohne Besinnen: Topp, Lavagna, ich bin euer, braucht mich, wozu ihr wollt, zu eurem Spürhund, zu eurem Parforcehund, zu eurem Fuchs, zu eurem Schlange, zu eurem Kuppler und Heberschnetz. Gegen moderne Reptilien ist der plumpe Waley Hassan freilich ein Stümper. Dieser kann nur Personen meucheln, ein modernes Reptil aber hat die viel delikater Aufgabe, mit wohl füllirten, fein gedrehtem, mit Tugend, Religion, Patriotismus parfumierten Sätzen und Perioden die kassenbewußte Arbeiterkraft anzufallen.

Ebenso überflüssig wie die Nachweise, daß Ausnahmefolge nicht zwei verfehlen, erscheinen uns auch die Nachweise, daß wir Sozialdemokraten die Propaganda der That verabscheuen. Denn wie gesagt, wer es wissen will, weiß es längst, als ob er's nicht weiß oder glaubt, der wird durch noch so überzeugende Ausführungen sich nicht ändern. Ueberhaupt sind wir der Meinung, daß es endlich einmal an der Zeit wäre, daß wir den Stiel umdrehen, nach dem Spruch: die beste Vertheidigung ist der Hieb. Ein Ausnahmefolge gegen uns wollt ihr — wohlen, wir verlangen umgekehrt ein Ausnahmefolge gegen euch Ausnahmefolgefanatiker. „Aber das wäre gegen unser Prinzip?“ Mit nichten. Toleranz gegen Jedermann, aber Intoleranz gegen die Intoleranz, gegen sie allein. Wer sich untersteht, ein Ausnahmefolge zu verlangen, d. h. Gewalt gegen Mitbürger zum Geiz zu erheben, ein Geiz zum Schutz des Verbrechens, der erhält so und so viele Jahre Zuchthaus. Das wäre die einzig richtige Antwort. — Doch dazu brauchen wir gar kein Ausnahmefolge, der § 130 allein genügt vollkommen: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich anreizt zc.“ Was thun die Ausnahmefolgefanatiker anders, als zu Gewaltthätigkeiten gegen die arbeitende Klasse anzureizen? — Mögen die Staatsanwälte thun, was ihres Amtes ist!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Begnadigungsrecht des Monarchen behandelt der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Kuhlmann, Braunschweig, in der „Zukunft“. Er kommt bei Prüfung der Frage nach dem Maße der Verantwortlichkeit des Justizministers für die Gnadenakte zu der

Ansicht, daß der Justizminister der Vollstreckung Rede und Antwort über die Ausübung des Begnadigungsrechts zu stehen habe, und er sagt die Gründe dafür wie folgt zusammen: „Soll der dem Monarchen erteilte Rath und der auf Grund dieses Rathes gefasste Entschluß sich nicht auf unklare Gesühle und Stimmungen, sondern auf wohlüberdachte Gründe stützen, so ist es nicht allein möglich, darüber Auskunft zu geben, sondern diese Auskunft vertritt gegen die Stellung des konstitutionellen Monarchen nicht in höherem Grade, als die Darlegung der Gründe für die Befreiung zur Anstaltserteilung eine notwendige Folge der ministeriellen Verantwortlichkeit, und wie diese in der Verfassung nicht auf bestimmte Gebiete und auch nicht auf die allgemeine Richtung der Politik beschränkt ist, sondern auch auf ganz bestimmte einzelne Maßregeln sich erstreckt, so gilt das auch für die Begnadigung. Nur die praktische Unmöglichkeit der Kontrolle aller Akte der Regierung durch die Volkvertretung beschränkt die Schwärze. Gewiß ist der Monarch nicht verpflichtet, einer abfälligen Beurteilung der Thätigkeit seiner Minister durch deren Entlassung praktische Folge zu geben; aber die Möglichkeit eines eigenen Urtheils soll wenigstens der Volkvertretung geboten werden. Das Verhältnis zwischen Volk und Fürsten ist das der Gemeinschaft der Interessen und des darauf beruhenden gegenseitigen Vertrauens. Dieses Vertrauen aber fordert volle Offenheit und klare Begründung. Ein Gnadenrecht, das sich auf unmittelbare und deshalb unkontrollierbare Eingebungen stützt, läßt freilich eine solche nicht zu, es ist der Ausfluß eines Königthums im theokratischen, nicht aber im Verfassungsstaate des neunzehnten Jahrhunderts.“ In die Volkvertretung sich klar darüber, daß sie das Recht hat, den Justizminister zur Verantwortung auch für Gnadenakte zu ziehen, so wird sie, so schreibt die „Frankf. Zig.“, auch nicht im Zweifel darüber sein, daß ihr die Ausübung jenes Rechts zur Pflicht wird, sobald sich in den Begnadigungen ein System zeigt, das dazu angethan ist, das Rechtsgefühl des Volkes zu benummeln oder gar zu verletzen. Es ist erst dieses Tage darauf hingewiesen worden, daß die Begnadigung von Beamten der Polizei, die wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt verurteilt wurden, fast zur Regel geworden ist; bei Duellstrafen ist es nicht anders. Wenn die Volkvertretung für solche Zustände von den Ministern Rechenschaft fordert, so thut sie nur ihre verb. Pflicht und Schuldigkeit.

Unter Parteigenosse Ludwig Schröder in Dortmund, der bekanntlich auf Grund des Zeug-

Wahn und Wirklichkeit.

Koman von H. Höfner (E. Winkler'scher Verlag).

„Wie konnten Sie sich unterziehen, das Blatt zu zerreißen, meine einzige Sicherheit zu vernichten, bevor ich eine neue und bessere erhielt? Sollte meine Frau mit ihren Bedenken doch recht behalten? Ihre Befürchtungen waren es, die mich dazu trieben, den Schuldigen an einem sichern Ort niederzuliegen. Aber ich wollte vorerst ein anderes Schriftstück haben, das mir mehr Gewißheit bietet. Aber Sie, Herr Thorbeck, zerreißen den Schein — verziehen die Anstellung eines neuen bis nach Ihrer Rückkehr in die Stadt? — „Ich verziehe Ihnen als meinem Untergebenen mit Vorwissen zu machen.“ — „Ich verlange, was mir zukommt.“ — „Ich rufe Ihnen, daß sich dies, dies ist mein Haus!“ — „Ich will mein Recht, Nichts weiter.“ — „Das Sie erhalten werden, wenn ich es will!“ — „Herr Thorbeck, ich rathe Ihnen! Treiben Sie mich nicht zum Neffen!“ Vermeiden Sie zu Ihrem eigenen Vertheil, mich zu zwingen, Dinge zu veröffentlichen — Dinge, die nicht nur das Ansehen Ihres Hauses untergraben würden, sondern auch eine gewisse Bekörbe in die Nothwendigkeit brächten! Sie wissen, was ich meine! Ich warne Sie und verlange jetzt auf der Stelle den neuen verbesserten Schein!“

daß er Nichts erreichen konnte, ging er mit den Zeichen der höchsten Aufregung, fortwährend rufend: „Das sollen Sie mir gedenken! Herr Thorbeck! Das sollen Sie mir gedenken!“

Ich folgte dem Manne, während der rothe Hans zurück blieb bei dem Herrn. War das inzwischen ein Nebel geworden. Bei jedem Schritt war es mir, als stände ich vor einer Wand. Na, dachte ich so in meinem Sinn, wie wird sich Wolfers, der hier herum gar keinen Bescheid weiß, wohl zurecht finden. Selbst für einen Eingeborenen hat's bei diesem Wetter seine Schwierigkeit.

Allmählich konnte ich rascher gehen; meine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit. Kurz vor dem Dorfe hörte ich hinter mir weifen, und an der Strecke, die mich rief, erkannte ich Hans. Ich blieb stehen, er kam auf mich zu, und — o mein Gott!“ rief er, die Augen bedeckend, „der Versuchter war da!“ — Als ich gegangen, war Thorbeck in die Thür getreten und hatte Hans bemerkt. Da fuhr er ihn an, wie Hans mir rasch sagte, daß er gelauscht und somit Wolfers Drohung vernommen hatte. Er irrte in die Tische und gab ihm Schweigegehe. Verzagte wollte sich Hans damit entfernen, aber Thorbeck, dem plötzlich der Satzungsbefehl kommen mochte, hielt ihn zurück. Ob er sich dreihundert Thaler verdienen wolle? Die Pistole da wäre geloben. Wolfers wäre fortgerannt! Könnte er beweisen, was er vorhin gesagt? Aber ihm Weisheitsleiten, allerlei Ungelassenheiten bereiten, das konnte er und darum besser, — wenn kein

Mund für immer verstumme. Bei diesem Nebel hätte es auch keine Gefahr. Flauderte Hans, so brüchte er sich selbst an den Galgen, und daß Thorbeck als Antizifer schweige, wäre doch klar.

Das sagte mir Hans, und mir war nun klar, daß Thorbeck einen neuen Schuldigen überhaupt nicht ausstellen wollte. Auch ich mußte jetzt sicher, daß Wolfers Beulduldigung nur zu begründet war. Thorbeck kannte sein Schicksal, wenn Wolfers reden würde. Er war ein verlornen Mann, geschäftlich und gesellschaftlich ruiniert. Deshalb sollte Hans ihn aus dem Wege räumen, und wie ich nach fragen wollte, ob er denn wirklich — wirklich —? Da schlug er schon an die Tische, wo die dreihundert Thaler steckten, und aus der anderen Tische zog er die Pistole hervor.

„O Gott“, schrie Brandt, „der Versuchter! — Zwei gehören dazu, sagte mir Hans. Einer mußte sein, der Wolfers gleich aufsuchte und in die Irre führte. Bei diesem Nebel wäre das ein Leichtes. Am Eingang der Schlucht, wo die Birken ständen, da wäre der richtige Platz. — Hans schlug wieder an die Tische, wo sich das viele Geld befand. Dann sagte er mir, daß ich die Hälfte kriegen sollte, und ich brauchte nichts weiter zu thun, als Wolfers nach den Birken zu führen: das Andere würde er selbst befragen. Könnte irgend Einer etwas verrathen? Du, sagte er, schweigst als Deller, Thorbeck als Antizifer, und ich, als Thäter, bin erst recht still.“

„Wie war es nur möglich?“ schrie Brandt. „Wie war es nur möglich, daß ich dem Versuchter Gehör schenkte?! — Geld, hunderttausend Thaler, da war ich reich! Ich war so gebendet, als lägen Goldklumpen um mich her, und wie ein wahrer Taumel packte mich's. Mir war's, als ragten tausend Hände aus dem Nebel hervor und griffen nach mir und weiter. Ich mußte nach da und nach dort, nach rechts und nach links, um Wolfers zu finden. Als tanzte mich das Geld wie ein Jirnwisch vor Augen, so war ich hinterher, und plötzlich hatte ich Wolfers erreicht. Er wollte gewiß nach dem Schlosse, hätte im Nebel den richtigen Weg verloren und würde einen Führer gebrauchen. So sagte ich ungeschä, und er meinte nur, daß er selten nach Altrode käme, bald ins Schloß zu gelangen, wäre ihm lieb. Mehr sprach er nicht. Dann bog ich seitwärts, er folgte mir, und die Strecke die nach den Birken war nur kurz. Immer war mir, als müßte er hören, wie furchbar das Herz mir schlug. Aber seine Gedanken mochten bei Thorbeck sein, und ganz kurz vor der Schlucht hatte ich das Gefühl: Reht mit ihm um! Da war's mir aber gleich wieder, als ob mich tausend Hände von Neuen löden, und vom Gelde, vom Reichthum gebendet, ging ich weiter — weiter . . .“

„Ein Schuß — ein Aufsdrei — ein Fall. Ziel ich nicht mit? Ich taumelte zwar, aber ich stand. Ihm ist's in den Kopf gegangen, hörte ich sagen, er macht den Wand nicht mehr auf.“ (Fortsetzung folgt.)

nisses des betrübten Gensdarmen Winter wegen angeblichen Weineis zu Justizstrafe verurteilt wurde, soll nach Verbüßung von mehr als Dreiertheilen seiner Strafe aus dem Justizhause zu Weiden entlassen worden sein. Wir rufen dem Genossen Schröder, der nach unserer Ansicht unschuldig eine so schwere Strafe erlitt, ein bestliches Willkommen zu!

Gensdarm Winter ist pensionirt. Bekanntlich ist vor längerer Zeit die „Reinlichkeits-Befehle“ unter Auflage gestellt worden, weil es gesagt hatte, daß Winter nach Ablauf eines von ihm angetragenen Urlaubs noch nicht zurückgekehrt sei. Eine eigenthümlich beruhende Erklärung dieser Meldung hat nun das General-Adjutant der Armee selbst geliefert in einem Bescheide auf den Antrag des Genossen Ludwig Schröder jun., des Sohnes unseres „Justizhauers“, in eine Unterredung darüber einzutreten, ob der Gensdarm Winter bei seinem Zeugnis im Offener Weineisprozeß seine Eidespflicht verletzt habe. Er ist wie folgt beschieden worden:

Berlin, den 13. August 1897. Auf Ihre an das General-Adjutant zu Berlin gerichteten Eingaben vom 3. April 1896 und 30. Juni 1896, ein Strafverfahren gegen den Gensdarm Winter betreffend, ertheile ich hiermit zum Bescheide, daß, nachdem 2 Winter aus dem Kreis der Landwehrgenossen in Folge Pensionierung ausgeschieden, Ihre des Vortrages der Staatsanwaltschaft Offen jugelichtet worden sind, an welche Sie sich hinfert mit etwaigen Anfragen wenden wollen. v. Masch, General der Infanterie.

Der pensionirte Gensdarm Winter ist ungefähr 30 bis 32 Jahre alt.

Die Unterredung über die Ursache des traurigen Eisenbahnunglücks bei Gelle ist in Angriff genommen worden, und der damit beauftragte vortragende Rath im Reichs-Justizministerium Geh. Regierungsrath v. Masch ist bereits an Ort und Stelle eingetroffen. Auch der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat zwei Kommissare zur Unterredung abgesandt. Die Verwaltung würde, so schreiben bürgerliche Blätter, einem ersten Bedürfnis Rechnung tragen, wenn sie nicht nur für die gegenständliche Prüfung der Ereignisses, sondern auch für eine rasche und offene Klärung derselben sorgen würde. Das Ereignis hat im Publikum eine tiefe Beunruhigung verursacht, und man muß getrost, daß dazu Veranlassung vorliegt. In drei Monaten ist das Unglück des letzten Sonnabends das dritte große Unglück in dem Verkehr auf der Strecke Frankfurt-Rassel-Frankfurt-Hamburg, und die Katastrophe ist diesmal nicht durch einen Zusammenstoß, sondern durch Entgleisung auf offener Strecke erfolgt. Wenn im Publikum Verärgerung verbreitet sind, daß die Ursachen des Ereignisses durch übermäßige Ermahnungen in dem Eisenbahnwesen verschuldet seien, so zeigen dieselben von dem allgemeinen Unsicherheitsgefühl, das infolge der Eisenbahnpolitik nach feststehenden Rücksichten überhand nimmt, und eine Verschleppung der Klärungsbahn der Ursachen würde dieses Gefühl bedenklich verstärken. Das Publikum hat ein Recht auf Sicherheit, und es hat damit zugleich auch einen Anspruch auf Klarheit über den Zustand und den Betrieb des Eisenbahnverkehrs; wenn diesem Anspruch nicht willig in einem Falle, wie der gegenwärtige, genügt wird, so sind Mißtrauen und dessen Folgen nur natürlich. Wir hegen die Hoffnung, daß die Unterredung ergeben werde, das Unglück sei nicht auf ein Verschulden der Verwaltung und ihres durch Finanzministerielle Beschuldigung des Systems zurückzuführen, in jedem Falle aber hoffen wir, daß die Verwaltung nicht anheben werde, die Wahrheit darüber und diese Wahrheit rasch zu sagen.

Verjüngung des Unteroffizierskorps? Große Aufmerksamkeit verurteilt unter den Unteroffizieren des Gardekorps die Mitteilung von einem Vorfalle beim Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, die sich in Berlin wie ein Lauffeuer bei allen Regimentern verbreitet. Die Nachricht wird aber nicht nur bei den Beteiligten, sondern auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregen. Lange hat man ihn und her genommen, um Mittel und Wege zu finden, wie man mehr als bisher die Unteroffiziere an die Truppe fesseln konnte. Gerade in dem Stamm alter Unteroffiziere erklirte man den Kern der Kompanie, auf dessen Erhaltung das größte Gewicht gelegt wurde. Das neueste Mittel zu diesem Zweck waren Unteroffizierspamien von 1000 Mk. Nun scheint mit einem Male ein Umsturz eintreten sollen. Am Montag nach Beendigung des Vormittagsdienstes rief der Hauptmann v. Sepel seinen Vorgesetzten und alle fünf Sergeanten zu sich heran und eröffnete ihnen, daß er jetzt auf das letzte Jahr mit ihnen kapitulire. Sie machten sich also sofort nach anderen Stellen bei der Schutzmannschaft, der Gendarmarie oder anderswo umsehen. Er selbst werde sich auch bemühen, ihnen Stellen zu verschaffen. Zur Begründung dieser auffallenden Entscheidung, die die Betroffenen geradezu verblüffte, führte Hauptmann v. Sepel an, er habe viele junge Leute, die auch einmal Unteroffiziere werden möchten, er müsse sein Unteroffizierskorps verjüngen. Der Vorgesetzte meint im 11. Jahre, die Sergeanten dienen 10, 8 und 6 Jahre, zum Theil ohne jeden Tadel. Alle Genannten sind mit ihr sehr zufrieden eingetreten, sich den Zivilvorstellungsbüro zu erdienen, wollten die Unteroffizierspamien mitnehmen und sich dann um bessere Beamtstellen bewerben. Schutzmann oder Gensdarm zu werden, sagt ihnen

nicht zu. Die Leute, die bei der Bildung des neuen Regiments als vorwurfsfreie Unteroffiziere von anderen Regimentern als Stamm des Unteroffizierskorps herübergenommen wurden, wissen nun nicht, was sie anfangen sollen. Die Eröffnung des Hauptmanns v. Sepel deunruhigt nicht so allein, sondern hat im ganzen Unteroffizierskorps der Garde-Regimenter das Gefühl der Unsicherheit und der Besorgnis um die Zukunft wachgerufen, da man befürchtet, daß es sich nicht nur um eine vereinzelte Maßregel des Chefs der 5. Kompanie des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5, sondern um eine allgemeine Absicht der Verjüngung des Unteroffizierskorps handle. Ob diese Befürchtung begründet ist, erzieht sich unserer Kenntnis. Die „Post“ will wissen, daß sich die Sache wie folgt verhalte: „Der betreffende Kompaniechef hat, wie wir zuverlässig erfahren, bei der Kündigung nicht sowohl eine Verjüngung, als vielmehr eine Verbesserung seines Unteroffizierskorps im Auge gehabt. Die betr. Unteroffiziere haben nach der Ueberzeugung des Kompaniechefs ihre Schuldigkeit nicht getan, und dieser hat sich dadurch genötigt gesehen, auf eine fernere Kapitulation mit den Unteroffizieren zu verzichten. Wenig schmeichelhaft für diese „Stellvertreter Gottes“.“

Kolonialheute. Die deutsche „Kolonialzt.“ erhält aus Groumaland in Westafrika ein Schreiben, worin u. a. folgende Heldenthaten zweier Leut-Wehlaus-Peterschüler geschildert werden: In der Nacht vom 27. zum 28. Mai dieses Jahres wurde der als Vorgesetzte des Regimentsbataillons Rehobd das Schutzgebiet bereichende Kulturschutzeiter Watermeyer von dem Sergeanten Weg der kaiserlichen Schutztruppe durch Mefferliche in Schulter und Brust lebensgefährlich verletzt. Die Herren Rehobd und Watermeyer, die im Hause von Seidel und Mühle in Keetmanshoop Quartier genommen hatten, lagen in tiefem Schlaf, als Herr Watermeyer um 1 Uhr Nachts durch Lärm vor seinem Fenster gemerkt wurde. Zwei anscheinend betrunkenen Soldaten begehrten Einlaß in das Haus und gewannen ihn nachher auch durch eine zufällig offenstehende Thür, wo sie die in der Nähe schlafenden, ihnen entgegengetretene Haushälterin in unangenehme Weise bedrohten. Auf die Hilfe der Haushälterin eilte Herr Watermeyer herbei und vermied den beiden Unteroffizieren ihr Vertrauen, erzielte aber von dem einen derselben, dem Sergeanten Weg, einen Faustschlag ins Gesicht und warf bei dem nun entstehenden Handgemenge sowohl den Weg, wie den in zu Hilfe eilenden Feldwebel Hingz zu Boden, stieß auch den wiederholt auf ihn einströmenden Weg immer wieder zurück. Herr Watermeyer Rehobd, der fest schlief und von alledem nichts wahrnahm, wurde von der Haushälterin geweckt, doch trennten sich bei seinem Erheben die kämpfenden Beiden. Als aber Rehobd und Watermeyer das Haus wieder betreten hatten und in der Zimmerthür standen, kamen ihnen die beiden Unteroffiziere nach und Weg verlegte Herrn Watermeyer in arglistiger Weise unermüdet zwei Mefferliche, von denen der erste die Schulter traf und ungeschädigt war, während der zweite Stieh die Brust durchbohrte und eine 12 Centimeter lange fließende Wunde erzwang. Glücklicherweise war der Wundarzt Dr. Schöppinckel nach wenigen Minuten zur Stelle und konnte feststellen, daß die Lunge nicht verletzt war. Die Wunde wurde mit etwa 40 Nadeln vernäht und Herrn Rehobd, der auf dem anderen Morgen mit Watermeyer die Reise nach dem Drajessah antrat, sollte, mußte ein langdauerndes Krankenlager aufnehmen. Der Sergeant Weg ist als Mefferheld bekannt und gefürchtet, so daß er geradezu der Schrecken des Keetmanshoop genannt werden konnte. Bei dem geringsten Streit mit einer Zivil- oder Militärperson griff er zum Meffer, blieb aber trotzdem, weil er tüchtig im Dienst war und weil seine Mefferheldereien ernsthafte Folgen nicht gehabt hatten, straflos. (Großartig, ein nicht gehort!!) Am nächsten Tage wurde nach Kamerun nicht sofort verpartet, obgleich er letztenerweise gegen ihn bereits eine Stunde später dem Distriktschef gemeldet worden war. So hatte Weg Gelegenheit, nochmals mit einem Meffer bemäht, anzugehen, und hätte leicht weiteres Unheil anrichten können. Auf Andringen des Zivilbehörden, Herrn Dr. Hollneld, wurde Weg endlich um 10 Uhr Vormittags in Haft genommen. Dem energischen Eingreifen des Herrn Hollneld ist es auch zu verdanken, daß der Vorgesetzte ohne Rücksichtnahme Klärung erhielt wurde. Inzwischen sind nun Sergeant Weg und Feldwebel Hingz nach Windhof transportirt worden. Was mit dem hinterlistigen Mefferhelden, der ein Schrecken der Kolonie war, weiter geschehen ist, darüber verlaunt noch nichts. Nun, der Chef des Kolonialamtes, v. Richthofen, wird ja im Reichstag Gelegenheit bekommen, sich darüber auszulassen.

Eine neue Heldenthat hat die sächsische Polizei verübt. In Leipzig wurde das ganze Streifenkomitee der Maurer verhaftet. Aus welcher Veranlassung die Verhaftung erfolgte, ist noch nicht bekannt.

Oesterreich-Ungarn. Eine Friedensdemonstration soll Anfang

nächsten Monats in Prag stattfinden. Die Einladung geht von den Prager Sozialisten aus, die in ihrem Parteiprogramm durch einen Aufruf die gesamte organisierte Arbeiterklasse zu fordern, gegen den Nationalitätenhader Einbruch zu erheben und zu nützlichem Einbruch zu erheben und zu nützlichem Einbruch zu erheben. „Das heißt, daß wir die deutsche wie tschechische Arbeiterklasse, hoch über dem bürgerlichen Geiste stehen.“ „Kommt, Tschechen und Deutsche!“ heißt es in dem Aufruf. „Seit allen Zeiten, daß unsere Brüderlichkeit keine Fiktion ist, daß die organisierte Arbeiterklasse keine Klasse ist, sondern ein Volk, der Menschlichkeit trägt, das Recht auf's Judentum, der Menschlichkeit trägt, das Recht auf's Judentum.“ Wir haben Euch alle zu diesen Friedensfesten! Kommt und feiert es mit uns!“ Das Programm der Kundgebung soll folgendes sein: Am Vorabend der Manifestation veröffentlichen die sozialdemokratischen Abgeordneten, die Redaktoren der Parteiblätter und die Vertrauensmänner beider Nationalitäten, um die Situation zu berathen und sich über ein gemeinsames Vorgehen und die Herausgabe eines gemeinsamen Friedens-Manifestes zu einigen. Am nächsten Tage wird ein Friedens-Meeting abgehalten, bei dem Vertreter der tschechischen und deutschen Arbeiterklasse sprechen werden, worauf ein Arbeiter-Auflug in den Straßen Prags stattfinden, an dem die Angehörigen beider Völkern teilnehmen sollen. Nachmittags soll eine Unterredung veranstaltet werden, deren Gegenstand das neue sozialdemokratische tschechische Tageblatt sein soll, als dem Dolmetsch und Verbreiter der deutsch-tschechischen Solidarität. — Hoffentlich listet die tschechische Polizei kein Thun nicht wieder Auflug durch brutale Zwangsmittel.

Ungarische Grenz. Die „Wien. Arb. Ztg.“ erhält von Genossen in Pest folgende Nachricht: Wir haben seiner Zeit, als der Entseuf ausgebrochen war, unter Anderem berichtet, daß auch Genosse Remet, Schmiedemeister in Kalabia bei Szabadva, verhaftet wurde, weil er die Bauern zum Streifen bewegen hätte. Der arme Mann wurde erst jetzt, also nach einer einmonatlichen Haft, freigelassen, ganz gebrochen und körperlich zu Grunde gerichtet. Er sagt folgendes aus: Bei der Verhaftung auf offener Straße wurde er gebunden und bekam bis zur Stadt hinein Gewehrstoßeslöße in die Brust. Ein anderer Polizist schloß ihn, als er bat, ihn nicht zu mißhandeln, ins Gesicht und riß ihm den halben Schnurrbart aus. Beim Stadthause angebracht, wurde er neuerdings vom Polizisten geprügelt. Darauf wurden ihm die Hände fester gefesselt, worauf er bat, man solle ihn lieber niederstrecken, da er sich vor Schmerz nicht aufreithalten konnte. Nun kam der Stadthauptmann Tamassy, der ihm ungehörige Ohrfeigen und Schläge gegen den Kopf verabreichte. Sodann bekam er Stöße in die Wangen und auf die Brust, bis er ohnmächtig niederfiel. Als man ihn zu sich gebracht hatte, wurde er in's Gefängnis geführt, wo ihm der Polizist die zweite Hälfte des Schnurrbartes austrif, so daß das Fleisch aufgerissen wurde. In den nächsten Tagen kam der Arzt, fand ihn krank, ließ ihn jedoch nicht ins Spital schaffen, sondern er mußte im Gefängnis vier Wochen lang schmachten, worauf er dann ohne Weiteres entlassen wurde. Der Mann ist von den vielen Ohrfeigen taub geworden. Mit ihm zugleich sah in der Haft ein alter Mann von 85 Jahren, gleichfalls ein „Opfer“, der blutiggeschlagen wurde. — In Kalocsa wurden Sonntag zwei Genossen verhaftet, weil sie eine Konferenz angemeldet hatten — Tags vorher wurden in Pest drei Genossen verhaftet. Der eine, ein Knecht auf der dortigen Herrschaftspolizei, deshalb, weil er sich hatte in die Parteiorganisation aufnehmen lassen, und die anderen zwei, weil sie ihn angenommen hatten. — In Nagyatka wurde Genosse Bonnat, weil er Vertrauensmann ist, verhaftet; in Tapio-Bicke wurden deshalb fünfzehn Genossen und in Tapio-Sog ein Genosse verhaftet. Alle dies deshalb, weil sie Sozialdemokraten sind. Sie schmachten jetzt im Pest Komitathause bereits seit drei Wochen, trotz der Intervention des Vertheidigers. — In Bogyi war für Sonntag eine Versammlung einkaufen. Von Budapest gingen zwei Genossen als Referenten hin. Die Versammlung war jedoch verboten, und so wurden die ankommenden Referenten gleich festgenommen und zurücktransportirt. In Kis-Rödö ließ die Gendarmarie vor zwei Wochen ihre Säbel binden. Genosse Paul Baji, Rostfischer, diskutierte mit den an Sonntag vor dem Stadthause zusammenkommenden Leuten, da um diese Zeit die Leute für die nächste Woche in Arbeit genommen werden. Auf einmal kamen Gensdarmen mit gezogenen Säbeln zu Pferde, schrien den Leuten zu, sie sollten auseinandergehen und hieben sofort drein. Klätschen konnten sich die Angegriffenen nicht, sie wurden umzingelt. Kinder und Frauen wurden von den Hufen der Pferde getreten und 32 Mann verwundet. Die Wächter der Sicherheit schlugen Genossen Baji auf offnem Plage, dann wurde er in Haft genommen und mußte vierzehn Tage im Arrest zubringen unter dem abscheulichen Ungeheuer. Erst auf Intervention unteser Aboloten ließ ihn der Kalocser Gerichtshof entlassen. Die Unterredung wird gegen ihn wegen „Aufregung“ fortgesetzt. Daneben laufen zahllose Preßverfolgungen.

Italien. **Oxygentische Jubiläum.** In Limina, einem Orte bei Rom, von 2000 Einwohnern, haben in letzter Zeit viele Leute an einer ansteckenden Krankheit gelitten. Ein Regierungskommissar, beauftragt, die Ursache der Epidemie festzustellen, berichtet, daß er den Ort in bemerkenswertem Zustand vorfand. Die Wohnungen sind in dem Erdboden gerabte Löcher gleich Wollis- oder Bärenhöhlen, ganze Familien lauern nach dem Boden in einem winzigen Raume, mit dem Schweiß zusammen. Die Straßen voller Unrath sind ohne Abfuhr. Nicht nur Abtritte sind unbedeckt, sondern auch die in Subalternen von armen Leuten allgemein gebrauchten irdenen Gefäße zur Sammlung der Exkremente sind nicht vorhanden. Der Ort hat keine Apotheke. Dies ist aber keine Ausnahme. In großen und mittleren Städten sind in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege Fortschritte gemacht worden, aber dem Lande blieb Alles beim Alten. Von 8258 Gemeinden haben 2400 mittelmäßig gutes, 822 schlechtes, 272 sehr schlechtes Wasser; diese drei Gruppen umfassen eine Einwohnerzahl von 16 Millionen, mehr als die Hälfte des Königreichs; 541 Gemeinden haben nur unzulängliche Straßenkanalisation, 6404 mit 14 Millionen Bewohnern haben in größtem Theil der Häuser keine Abtritte, 1286 mit 2 Millionen haben gar keine. Nur 1842 Gemeinden haben Abtritte für schmutzige Wasser, in den übrigen 6410 lammet es sich in den Straßen, in Höfen in offenen Behältern. 1824 Gemeinden erklärten, daß in den meisten Röhren kein Nauchfang ist, Thüren und Fenster ihm entgegen. 2741 Gemeinden begraben ihre Toten in oder neben den Kirchen, viele haben noch die sogenannten Carnate (Teehöcker, in die die Leichen gemortem werden), 100,000 Menschen leben unter Strohdächern, die vor den abströmenden Regengüssen ausbleiben. Der Staatsstatistiker Luigi Robio weist nach, daß jährlich 350,000 Menschen an ansteckenden Krankheiten sterben, so daß nach Angabe des Professors Celli mindestens 3 Millionen Menschen anstehende Krankheiten zu überleben. Dazu kommen 100,000 Pellagraerkrankte (Pellagra, eine furchtbare Hautkrankheit, die Wirkung der Unterernährung, vor allem der Maiskost), 140,000 Kopfkrankte und Blödsinnige. Hunderte von Millionen wurden den sogenannten „Civilisations“-Verbreitungen in Afrika geopfert, werden jährlich dem Moloeh Militarismus in den Klauen geworfen, während Millionen Italiener wie die Thiere leben.

Frankreich. **Herr Felix Faure,** der Präsident der französischen Republik, hat sich mit äußerster Gelehrigkeit nach Petersburg eingeschifft, wo ihm ein Empfang nach dem bei Kaiserlichen üblichen Zeremoniell bereitet worden wird. Um sich einen besonders herrlichen Empfang seitens des Jaren zu sichern, hat man es nicht verstanden, ganz gelochten Attentate — nach der Abreise des Herrn Faure arrangirt. Ueber diesen neuesten Polizeipakt liegen folgende Depeschen aus Paris vor: „Zehn Minuten nach der Abreise Faures erfolgte auf dem Boulevard Magenta am Fuße eines Kiosk in der Nähe des Bahnhofs eine unerwartliche Detonation, wahrscheinlich von einer Betarde, durch die kein Sachschaden angerichtet und Niemand verletzt wurde. Dem Zwischenfall wird keine Bedeutung beigelegt.“ Félixus hat entschieden schneidliches Bed. Rothwendig bedurfte er, bevor er sich dem russischen Jaren vorstellte, eines Attentats“. Aber die Polizei ging dabei zu selbsthaft zu Werke. Beim Rennen von Longchamps plägte zwar die „Bombe“ rechtzeitig mit gewaltigem Knall, aber der Unglückseligen von Polizisten, der sie programmgemäß abgebrannt hatte, behielt in seiner Verblüffung die Hälfte in der Hand und ließ sich so vom Publikum ertappen. Jetzt nun ist der Versuch wiederholt worden, aber nun ging wohl die Uhr des „Vertrauensmannes“ nicht richtig, so daß der Knall post festum kam und sogar die Offiziere die Sache nicht ernst aufzufassen mochten. Armer Félixus!

Danien. Ueber die Verhaftung des Attentäters, Angiolillo ist kein richtiger Name, bringen belgische und französische Blätter interessante Details. Die Brüsseler „Reforme“ (ein bürgerlich-radikales Blatt) theilt mit, daß Angiolillo in Brüssel in Briefen Schriftsteller gearbeitet habe. Seinen Kollegen gegenüber habe er mehrfach erklärt, als Soldat in der italienischen Armee nachricht geworden zu sein, aus Empörung über verschiedene Verfälle. Dann habe man ihn seiner anarchoistischen Gesinnung wegen zu Gefängnisstrafe und zum Zwangsdomizil das berühmte domicilio coatto Italiens, das ein Heimathort nur in der Hauptstadt beliebten Verhaftung durch Sibrien auf administrativem Wege findet) verurtheilt. Es sei ihm gelungen, zu fliehen, worauf er nach Barcelona ging, zu fliehen, darauf er nach Frankreich, wohin er sich nun begab, wurde er ausgemittelt und ging nach Brüssel, wo er in der Buchdruckerei Brémée, deren Leiter Sozialdemokrat sein, Arbeit fand. — Der Brüsseler Korrespondent der „Revue“ hat den Faktor und die Arbeiter (alle Sozialisten) der betreffenden Buchdruckerei interviewt, und dieselben haben einhellig Angiolillo als einen geistig bedeutenden,

in moralischer Hinsicht durchaus mangellosen Menschen geschildert. Seinen Arbeitskollegen gegenüber sei er die Sanftmütigkeit selbst gewesen und habe sich durch seine Freundlichkeit und Dienstfertigkeit bei Allen beliebt gemacht. „Maccaroni“, so wurde Angiolillo von seinen Kollegen scherzhafterweise genannt, sei ungemein mäßig gewesen; seine freie Zeit habe er zu ernsten Studien benützt. Seinen sozialdemokratischen Kollegen gegenüber habe er ein einziges Mal die Propaganda der That als einziges Mittel der sozialen Revolution verfochten. Umsonst hätte man ihm entgegengehalten, daß durch die Tötung eines Staatsoberhauptes durchaus nichts an der Regierungsweise geändert werde.

Parteinachrichten.

Zum Parteitag in Hamburg möchte die „Magdeb. Volkstimme“ in Erwägung gezogen werden, ob nicht die eventuelle Einberufung eines Parteitages für Preußen im Anschluß an den allgemeinen Parteitag zweckdienlich ist. Auf diesem Parteitag könnte dann die Frage wegen Beteiligung an den Landtagswahlen endgültig entschieden werden, während der Gesamtparteitag sich nur mit der Frage, ob Aufhebung oder Beibehaltung des bekannten Kölner Beschlusses zu befassen hätte. Wie mitgeteilt wird, hat die Parteileitung die Berufung eines besonderen preussischen Parteitages auch in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen. Man kam aber einstimmig zu der Ansicht, von einer solchen Maßnahme abzusehen, da die Frage der Wahlberechtigung eine solche sei, für deren Entscheidung die praktischen Erfahrungen der nicht preussischen Genossen von Bedeutung seien. Diese Genossen also von der Diskussion auszuschließen, würde zur Klärung gewiß nicht beitragen. Sollte aus dem Parteitag aber der Wunsch ausgesprochen werden, die Abstimmung über die Frage auf die zunächst interessierten preussischen Genossen zu beschränken, so hat es der Parteitag jederzeit in der Hand, einen dahingehenden Beschluß zu fassen.

Soziales.

Das Arbeitermangel in seiner krassesten Gestalt wird durch die folgende Stelle im Bericht des Fabrikinspektors für Frauen (Königlich Sachsisch) ersichtlich gemacht: „In einer Ziegelfabrik schließt 1. B. jedes Mädchen zu je drei in einem Bette, und noch dazu in einer schrägenwänden Dachkammer von so geringer Größe, daß auf jede der Arbeiterinnen ein Luftraum von knapp drei Kubikmeter entfiel, während inspektionsmäßig im Allgemeinen für Schlafräume ein freier Luftraum von zehn Kubikmeter für die Person gefordert wird.“ Die härtesten Worte vermögen nicht annähernd so scharf die kapitalistische Ausbeutung anzuzeigen und zu verurteilen, als die troden mitgeteilten Tatsachen es thun.

Aus dem Parwert-Paradies in Hock. In sehr bedauerlicher Lage befinden sich, wie der Frankfurter „Volkstimme“ berichtet, bei der Sommerhitze die in dem Naume „Parat“ beschäftigten Arbeiter. Raum ein Tag ohne einen Haß von Antin-Vergiftung! In der vorletzten Woche führten an einem Tage drei Arbeiter zusammen, von denen zwei im Krankenhaus Aufnahme fanden, um „Antiksimus“ feigschlecht wurde. In Folge der Gefährdung der Gesundheit und der täglichen Bezahlung (2,70 Mk. pro Tag und 2 Stunden Vergütung) in dieser Abteilung, ist stets in derselben Arbeitermangel. Die Häpfler Parwertwerke haben in den letzten Jahren 28 pzt. Dividende verteilt, ihre Aktien stehen auf 460 pzt. Dabei prunkten sie mit „Wohlfahrts“-Einrichtungen. — Wie billig ist es doch, Wohltäter zu sein.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Lübecker Bauarbeiter ist aufgehoben; erreicht wurde eine kleine Vornahme. Achtung, Maurer Deutschlands! Die Leipziger Unternehmer haben angeblich eine Anzahl Renten ausgesetzt und unannehmbar liberal in den bürokratischen Reizungen um auf diese Weise Arbeitslose zu bekommen. Jetzt heißt es, ganz besonders aufgepaßt, damit die Menschenhändler nicht ungehört ihr schmutziges Gewerbe betreiben können. In der Regel melden sich die Klienten in den bürokratischen Stellen für einen bestimmten Tag an. Kollegen! Gebt sich Anstehen bemerkbar machen, daß die Klienten nach dort kommen, oder in den Setzungen Maurer nach Leipzig geschickt werden, dann trifft sofort die unumfänglichen Abwehrmaßnahmen und macht auch sofort dem Kollegen G. Jacob, Leipzig, Bäckerstraße Nr. 34, Hof 2. Etage, Mitteilung. Sollten die eventuellen Maßnahmen zur Verhütung des Jaunes nach Leipzig mit Unkosten verbunden sein, dann sind wir gerne bereit, die Unkosten zu beden. Der Verbandvorsitzend. H. K. Th. Böhmberg.

Eine Entziehung der Berliner Sicherheit, lautet die Angabe dem Verbands Berliner Metallarbeiter anzuheben, heißt, so werden kaiserliche Wälder, in Aussicht; es werden bald um 1500 Arbeiter mit einem Schlag ihre Stellungen verlustig geben. Begünstigt wird diese Maßnahme mit dem vorigen Woche ausgebrochenen Ausstand der Former und Sicherheitsarbeiter der Firma Hoffmann a. N. in Nürnberg. Dort wurde wegen Verweigerung einer Lohnzahlung die Arbeit eingestellt und die Exzesse über den Betrieb von den Arbeitern verhängt. Verhandlungen sind bisher erfolglos geblieben.

Von der Arbeitbewegung der englischen Maschinenbauer ist zu berichten, daß in Newcastle-on-Tyne auf den großen Glasgow Schiffswerften kürzlich 90 Mann die Kündigung erhalten haben. Nach den offiziellen Berichten des Generalsekretärs der Maschinenbauer sind jetzt ausständig: Mitglieder der

Maschinenbauergewerkschaft 17.500 Mann, anderer Gewerkschaften 10.000 Mann, unorganisierte 7.500, unorganisierte Arbeiter 10.000 Mann. Diese 45.000 Mann haben am letzten Sonnabend zusammen 27.000 Pfund Sterling oder 540.000 Mk. Streikunterstützung ausgesetzt erhalten. Von der Woolwich Kooperations-Gewerkschaft sind dem Streikfontäre 2000 Mk. von dem österreichischen Metallarbeiter-Verbande 500 Mk. überwiesen worden.

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. August. Ein Messerhieb wurde am 18. August von der Genin-Strasskammer des Oldenburg Landgerichts abgeurteilt. Der Landarbeiter J. S. Gerbes aus Regenmetern war beschuldigt, am 5. März d. J. zu Bant den Maler Biller vorfalsch förmlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben, und zwar mittelst einer Waffe. Der Verletzte befand sich an fraglichen Tage mit dem Angeklagten in der Eden'schen Wirtschaft zu Bant, als letzterer den Biller aufsuchte, eine Runde Schnaps auszuholen. Ohne sich um diese Aufforderung und die Drohung, er könne nicht eher fort, bis er eine Runde bezahlt habe, zu kümmern, verließ Biller mit noch zwei anderen Personen das Lokal. Der Angeklagte folgte sofort, ließ dem Biller auf der Straße nach, wiederholte seine Aufforderung und verletzte ihn darauf, als Biller die Zahlung weigerte, mittelst zweier Messerstücke am Kopfe. Der Angeklagte ist bereits wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung verurteilt. Seine Verurteilung hat er durch eine Gefängnisstrafe von einem Jahre zu büßen.

Neubremen, 19. August. Die Verletzungen, welche die kleine Tochter des Arbeiters Darms durch Unfälle erlitt, sind glücklicherweise nur leichter Natur. Auch wird uns mitgeteilt, daß der Rufführer das Kind nicht seinem Schicksal überlassen wollte, sondern deshalb so schnell davonfuhr, um schleunigst ärztliche Hilfe zu holen.

Wilhelmshaven, 20. August. Von der Marine. Das Panzerfahrzeug „Hohent“ ist am 18. August in Livorno angekommen und beschäftigt, morgen wieder in See zu gehen.

Der Avelinorden soll, wie wir aus fidelester Quelle erfahren, eingezogen und umgeschmolzen werden.

Oldenburg, 20. August. Ueber die Thätigkeit des deutschen Reichstages und die Vorträge des Sozialdemokraten wird am Montag Abend Reichstagsabgeordneter Klees aus Magdeburg in einer öffentlichen Volksversammlung im Lokale des Herrn Gebken in Goerrien einen Vortrag halten. Wir empfehlen unseren Freunden und Genossen, für einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung zu sorgen.

Wildeshausen, 17. August. Ueber Dienstbotenbehandlung spricht die „Herrschaft“ Etwegmann sonderbare Begriffe zu besitzen, indem die „Herrschaft“ sich nicht geniert, ihre Dienstmädchen mit Fußtritten zu mißhandeln. Auf eine Beschwerde eines Mädchens wegen Mißhandlung erklärte die „liebe Frau“: Dienstmädchen kann man wie Kühe und Ochsen vom Markte holen! Und dabei ist diese Familie noch eine streng katholische Herrschaft! Es erübrigt sich nicht, gewisse menschenwürdigen Ausspruch etwas hinzuflügen, da frasier eine vollkommenere Betrachtung der armen Dienstboten aus dem Munde streng christlicher Herrschaften nicht ausgesprochen werden kann.

Emden, 19. August. Von der Eisenbahn überfahren. Am 17. d. Mts., Abends 10 Uhr, wurde auf der ostfriesischen Küstenbahn zwischen Norden und Nordoß vom Zuge 407 ein Landfuhrwerk überfahren. Der Führer desselben, Trodler Klemann aus Norden, wurde schwer verletzt und halb bald darauf. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Aus Schleswig-Holstein. Verhaftet. Der frühere Reichstagsführer Rühnke-Dörmertzen, welcher, wie wir bereits berichteten, 5000 Mark Kindengehirn untergeschlagen hat, ist verhaftet und nach dem Landgerichtsgelände zu Altona überführt worden.

Vermischtes.

Zwei Fischer ertranken. In Warnemünde führten am 7. August zwei Fischerboote, in denen sich je zwei Mann befanden, zum Fischfang in die See hinaus. Als die Fischer Mittags nach gethener Arbeit zurückkehren wollten, erob sich ein heftiger Wind. Das eine Boot mit den beiden Fischerpaar und Holz fensterte und sank. Die beiden Insassen — Familienvater — fanden den Tod in den Fluthen. Bei der hochgehenden See konnten die Fischer im zweiten Boot ihren unglücklichen Kollegen keine Hilfe bringen, da sie auf ihre eigene Rettung bedacht sein mußten.

Wegen der Kohlenhändler-Affäre la Ramme wurde nun auch der Kohlenhändler Christian Rohmink und der Plagemeister Friedrich Pflaender vom Zentralgerichtsbahnhof verhaftet. Des Weiteren wurden von zwei anderen Kohlenhändlern die Geschäftsbücher dem Gericht eingefordert. Die in der Stadt kursierenden Gerüchte von weiteren Verhaftungen, sind der „N. Bad. Anzeiger“ zufolge unbegründet. Seitens der Staatsanwaltschaft ist das Vorverfahren abgeschlossen und das gesammte Aktenmaterial dem Untersuchungsrichter zur weiteren Behandlung übergeben worden. Auf Ersuchen hat die Handels-

kammer als Sachverständigen den Kohlenhändler Ferdinand Baum vorgeschlagen. Die bei Seite geschaffte Kohlenmenge soll 56 Eisenbahnwaggons betragen.

Das schwere Unglück, das der Untergang des Schraubendampfers „Urbine“ am Sonntag Nachmittag in Dresden auf der Elbe herbeiführte, beschäftigt noch immer die Gemüther. Der Steuermann des Schraubendampfers „Urbine“, der den Zusammenstoß mit der „Urbine“ verursachte und der deshalb verhaftet wurde, ist inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Hebung der „Urbine“ wurde sofort in Angriff genommen; zu beiden Seiten des gesunkenen Schiffes wurden Rähne angelegt, das Fahrzeug wurde in die Höhe gewunden und an Querbalken befestigt. Gegen Abend waren die Arbeiten soweit vollendet, daß an Bord des etwas von dem Wasser herausragenden Schraubendampfers ein Protokoll aufgenommen werden konnte. Hunderte von Menschen wohnten aus einiger Entfernung auf dem rechtsuferigen Elbdamme der Hebung bei. Etwas Sichereres über die Zahl der Ertrunkenen wird sich wohl erst nach einigen Tagen feststellen lassen. Bei der Hebung des Schraubendampfers „Urbine“ wurde die Leiche der mitgetrunkenen Wäckerin Wäckerin an der Ankerkette hängend aufgefunden und nach dem St. Pauli-Friedhof übergeführt. Die Leiche des Anabens Wily Schulz aus Berlin, der bei dem Dampferunglück auf der Elbe ertrank, wurde in Roppa in der Elbe aufgefunden.

Die deutschen Mädchennamen bilden ein buntes Gemisch aus allen möglichen Sprachen; von fremden Sprachen haben hauptsächlich die hebräische, griechische und lateinische Sprache Beiträge dazu liefern müssen. Aus der griechischen Sprache kommen z. B. folgende Namen: Dorothea (das Geflecht Gottes), Doris (die Reichbegabte), Eleonore und Laura (die Mittelbige), Helena (die Leuchtende), Katharina (die Jüchtige), Melanie (die Dunkle) usw. Der lateinischen Sprache sind entnommen: Beate (die Selige), Benedicta (die Gesegnete), Desideria (die Erwünschte), Esperanza (die Hoffnung), Angelika (die Engelhafte), Auguste (die Erhabene), Aurora (die Morgenröthe), Klara (die Reine), Klementine (die Sanfte), Emilie (die Artige), Franziska (die Freie), Leonie (die Ruthige), Lucie (die Erleuchtende), Margarethe (die Perle), Katalie (die Lebensstrahe), Rosalie (die Rosenhöne), Sabine (die Gebaute), Ursula (die Bärenhärte), Felicia (die Glückliche) usw. Der morgenländischen und hebräischen Sprache entnommen die Namen: Anna (die Liebliche), Mine (die Erhabene), Elisabeth (die Gottgelobte), Gabriele (die Göttliche), Johanna (das Snaubenkind, auch Gottliche), Martha (die Betrübte), Maria (die Herbe), Hefelia (die Wohlgenährte), Sara (die Herrschende), Esther (die Sternengläubende), Susanna (die Lilienreine), Sibonie (die Fischerin), Ruth (die Freundliche). Schließlich sind folgende Namen aus dem Altdeutschen: Albertine (die Edelberühmte), Bernharbine (die Bärenföhne), Bertha (die Glänzende), Brigitta (die Strahlende), Emma (die Häusliche), Freixetia oder Frieda (die Friedeiche) Gertrud (die Speerjungfrau), Hedwig (die Kriegerische), Hulda (die Holbe), Mathilde oder Mathild (die Helbin), Minna (die Jüliche), Selma (die Weigreiche), Wilhelmine (die Schützerin), Heinrich (die Wirkthätliche). Dazu kommen noch die gleichfalls aus dem Altdeutschen stammenden Namen: Sildegard (des Kaufes Schutz), Luitgard (der Leute Schutz), Ebelgard (des Edlen Schutz), Jerngard (der Götter Schutz) usw.

Humoristisches. Die kleine Chauvinistin. Ist es wirklich wahr, Mama, daß Christus ein Jude war? — „Ja, mein Kind.“ — (Zuerückhaltend): „Aber der liebe Gott, Mama, ist doch ein Deutscher, nicht?“ (Eimplacitimus.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Aug. Es hat gekracht! Die „Volls.“ theilt eine Aufschrift des mecklenburgischen Domaliamtes zu Dobran mit, aus der sich ergibt, daß jede weitere Fortsetzung des Taubenschießens zu Heiligendam unter der Androhung äußerer Zwanges verboten ist.

Akingen, 19. August. Ueber die Explosion in Dettelbach wird noch gemeldet: In der Weinhandlung der Firma Hellermann entstand beim Abfließen von Spiritus durch eine Explosion ein Brand. Fünf Personen liefen, brennend um Dife laufend, auf die Straße. Drei derselben sind ihren Wunden erlegen und zwei liegen lebensgefährlich verletzt darnieder. Die Frau eines Axytes wurde vor Schreck über den Anblick der brennenden Personen vom Detschlage getroffen und war sofort todt.

Paris, 19. Aug. Baron Nakau und die beiden Deute, welche in dem niedergebrannten Wohlthätigkeitsbasar in der Rue St. Goujon an dem Anemotographen beschäftigt waren, erschienen heute vor dem Justizprozeßgericht unter der Anschuldigung der jahrlässigen Tötung. — Dem Herrn Baron wird wohl viel gehenen.

Madrid, 19. August. Der Oberste Rath für Krieg und Marine beschäftigte das Todesurtheil gegen Angiolillo. Der Ministerrath stimmte ebenfalls zu.

Madrid, 19. Aug. Die Ausweisung

der fremden Anarchisten dauert fort. Unter den Ausgewiesenen befinden sich mehrere Deutsche. Die ankommenden Fremden werden der strengsten Ueberwachung unterworfen. In Folge der Ausfluchtlosigkeit einer internationalen Konvention gegen die Anarchisten regte Spanien den Gedanken einer gemeinsamen Ueberwachung der Anarchisten an.

Riß, 19. Aug. Krieg im Frieden. Bei hier vorgenommenen Schießübungen explodirte eine Granate einer Positionskanone, wobei sechs Mann der Bedienung getödtet und vier Mann schwer verwundet wurden.

Konstantinopel, 19. August. Eine amtliche Mitteilung über die gestrigen Bombenattentate besagt: Gestern Nachmittag um 3 Uhr explodirte eine Dynamitbombe im Korridor des Gebäudes, in welchem sich das Bureau des Jermontoffmeisters der Flotte befindet. Einige Theile des Gebäudes wurden beschädigt und außerdem drei Diener verwundet und einer getödtet. Zu derselben Zeit wurde vor dem Serail in Galata eine Bombe gemorfen, welche jedoch nicht explodirte. Die Urheber der beiden Attentate waren zwei Armenier, welche verhaftet wurden. Gleichzeitig wurden in der Banque ottomane ein dritter Armenier verhaftet, welcher die vier Lanten einer Bombe anzünden wollte. Die drei Verhafteten wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Um den Hauptausplatz des Attentates, den Seitenrath zwischen dem Großvezir und dem Ministerium des Aeußeren, ist Feuerwehr aufgestellt worden. Einige Geldsätze in Stambul sind noch geschloffen. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Für die Nacht sind außerordentliche Vorkehrungsmaßregeln angeordnet. Im Uebrigen verläuft sonst Ruhe. Die Gerüchte, daß noch weitere Attentate verübt worden sein, sind unbegründet.

Konstantinopel, 19. August. Der verhaftete Armenier, welcher in der Ottomankant eine Bombe anzuzünden versuchte, heißt Karabet; er behauptet, vor zwei Tagen aus Russland gekommen zu sein. Obgleich diese Behauptung sprechen bei ihm vorgefundene Photographien seiner Person, welche älteren Datums sind und von hiesigen Photographen stammen. Der Uebelthäter verweigert weitere Auskünfte. Die Dynamitbombe, welche in der Flotte platze, war durchs Fenster gemorfen. Gerüchte, daß an diesen Anschlügen auch Jungfrauen theilgenommen hätten, entbehren der Begründung; dieselben wurden sämtlich von Armeniern verübt.

Wien, 19. Aug. Die Räumung Theßaliens bis zur Peneusmündung wird alsbald nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien ihren Anfang nehmen; indessen wird die Türkei Solo bis zur vollständigen Zahlung der Kriegsschuldung besetzt halten. Die Nachricht, daß in Folge der Einwendungen einiger Mächte bezüglich der Befehlshaltung Larissa nach Zahlung der ersten Rate der Kriegsschuldung die Unterzeichnung des Friedens aufgehoben sei, hat hier um so mehr Enttäuschung hervorgerufen, als man die gegenüber Griechenland in dieser Frage bewiesene gütliche Stimmung dankbar anerkannt hatte. — Unter den Flüchtlingen treten epidemische Krankheits auf. Der Wechsel der Jahreszeiten erfordert neue Ausgaben, um die Flüchtlinge unter Dach zu bringen. Die Mittel, alle diese Tausende zu unterhalten, gehen zu Ende.

Ranea, 19. Aug. Die internationalen Gesandten sind von hier nach der Sudabai abgegangen und werden dort vor Anker gehen.

London, 19. Aug. Heute wurden in Portsmouth verschiedene schwere Fälle von Inhibordination an Bord des Panzerschiffes „Royal Sovereign“ kriegsgerichtlich abgeurteilt. Ein Matrose wurde zu einem Jahr Zwangsarbeit verurtheilt, weil er verurtheilt hatte, den Kapitän zu schlagen; ein Schiffsjunge wurde zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er nach dem Kommandanten geschlagen hatte; Beide wurden aus der Marine ausgeschlossen. — Wie dem Neuter'schen Bureau aus Victoria (Britisch Columbia) gemeldet wird, sind am Stenwartfluß und weiter aufwärts am Patonfluß neue reiche Goldfunde gemacht worden. Der Zug nach Norden dauert fort, ungefähr 6000 Personen sind bei den Flüssen angelangt.

Glasgow, 19. Aug. In den Vorburg-Deirmerten ist ein großes Schandeneuer ausgebrochen. Drei Tanks von je 2000 Gallonen (über 9000 Liter) Oel sind explodirt. Eine Frau farb vor Schrecken, mehrere Personen wurden verletzt.

Achtung!

Da der Streik der Textilarbeiter in Delmenhorst definitiv beendet ist, Marken und Sammelkästen für dieselben aber noch zum Theil in Umlauf sind, so werden alle diejenigen, die noch im Besitze von Marken und gesammelten Geldern sind, dringend ersucht, solche schleunigst, spätestens aber bis nächsten Sonntag abzuliefern, da in den nächsten Tagen die Abrechnung erfolgen wird.

Die Kartellkommission.

Schwaffer.

Sant-Wilhelmshaven. Sonnabend den 21. Aug. Sm. 6,7, Am. 6,33

Gesucht
auf sofort 3 bis 4 tüchtige
Fischergesellen.
Arbeits & Schnädel.

Gesucht
auf sogleich Eisfaher-Gesellen
für dauernde Arbeit.
Cassens, Horsten.

**Tüchtige
Kesselschmiede**
finden dauernde und lohnende
Beschäftigung.
Julius Telge,
Maschinenfabrik,
Oldenburg.

Gesucht
per sofort ein **Leinwand** für Nach-
mittags. Marktstraße 24.

Ein durchaus zuverlässiger
Sausdiener
wird gesucht.
Gosch & Volcksdorff.

Gesucht
auf sofort oder später ein accurates
Mädchen für den ganzen Tag.
J. Siebe, Börsestr. 3.

Gesucht
zum 15. September ein Mädchen
für den ganzen Tag gegen hohen
Lohn.
M. Jürgens,
Neue Wilhelmsh. Str. 81.

Zu vermieten
zum 1. September oder später zwei
dreiräumige **Stagenwohnungen**, wo-
von eine mit abgeschlossenen Korridor.
G. Lübken, N. Wdh. Str. 56.

Zu vermieten
auf sofort eine **Oberwohnung** in
Bant, Alte Wilhelmsh. Straße 13a.
Zu ertragen bei G. Müller, Kauf-
mann, Neubremen.

Zu vermieten
zwei dreiräumige Wohnungen.
Bille, Bant, am Markt.

Gutes Logis Mez 3.

Zu verkaufen
zwei Treten, ein **Zehausenker-
Zehausenker**, mehrere **Laden-
regale**, darunter zwei fast neue,
und mehrere **Glastische**.
Näheres im Galanterieladen, Ton-
scheid, Ulmenstr. 5, gegenüber der Schule.

Wegzugs halber
sind zwei **Bettstellen** mit
Matrassen, ein **Küchenschrank**
und anderes mehr billig zu ver-
kaufen. Friederikenstr. 16.

Ein Glasschrank
zu verkaufen Mez 3.

Dreiräumige Wohnung
mit allem Zubehör zum 1. November
gekauft.
Offerten mit Preisangabe unter
"Wohnung 100" an die Exp. v. Bl. erb.

Verloren
am Sonntag Abend auf dem
Wege nach der Schmiedestraße
in Bant oder in einer Wirth-
schaft zwei Portemonnaies mit
bedeutendem Inhalt.
Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dieselben in der Expedition
d. Bl. gegen Belohnung abzu-
geben. — Es wird noch bemerkt,
dass der Betrag für eine größere
Zahlung bestimmt war.

Für Bahnleidende
bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1—7 Uhr, an Sonntagen
vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.
A. Krudenberg,
Marktstraße 30.

Thee
in grosser Auswahl
empfiehlt
Arthur Witte,
Flora-Drogerie, Gokerstr. 8a.

Belegheitskauf!
Bettfedern
schöne füllkräftige Waare
Pfd. Mt. 1,25,
abgepaßte Gardinen
Fenster Mt. 1,25,
ungebl. Kessel
gute Blechwaare
à Meter 18 Pf. 2
empfiehlt
Herm. Högemann,
N. G. Diekmann Nachf.

Möbelstoffe
Grüne, Granit, Kipp, Damast,
Phantastische, Blau, Moquette
und Rameletalchen zu den denk-
bar billigsten Preisen bei
Gebrüder Popken,
Gökerstraße 15.

Für sparsame Hausfrauen
empfiehlt
Phönix-Farben
zum Aufbärten verbläuter Kleidungs-
stücke, Möbelbesätze u., sowie **Stoff-
farben** zum Auffärben aller Stoffe
R. Keil, Drug, Z. rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Tapeten
billiger
als bei jeder Konkurrenz.
Nette im Ausverkauf
werden zu jedem annehm-
baren Preise abgegeben.
Gebrüder Popken,
Gökerstraße 15.

Warnung!
Ich gestatte von jetzt ab den Mineralwasser-
fabrikanten, ebenso auch den Wiederverkäufern
den Verkauf von Selters und Brause-Limonade in mit
meinem Namen versehenen Flaschen nicht
mehr, wenn die Waare nicht von mir herrührt.
Zu widerhandelnde werde ich gerichtlich belangen.
J. Klauke,
Selters- und Brause-Limonaden-Fabrik.

Wohnungs-Veränderung.
Meinen werthen Freunden und Bekannten sowie
auch meiner geehrten Kundschaft mache ich hiermit die
höfliche Mitteilung, daß ich meine Wohnung von Grenz-
straße 1 nach
Neuheppens, Alte Straße 4
verlegt habe und bitte um ferneres Wohlwollen.
Wilhelm Fürst,
Schneidermeister.

Corset
"Chic"
à 2.25 Mk.
ist in allen Weiten wieder vorrätig.
Alleinverkauf für Wilhelmshaven:
Gosch & Volcksdorff,
am neuen Markt.

Im Verlag der Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt
Auer u. Co., Hamburg, erschien und ist durch Unterschriften zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender
für 1898.
Mit unterhaltendem und belehrendem Inhalt.
Hierzu ein Kupfer, ein farbiges Bild und ein Wand-Kalender.
— Preis 40 Pfennig. —
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Druck-Arbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt
Paul Hug,
Buchdrucker, Bant, Neue Wdh. Str. 38.

Der wahre Jacob Nr. 289
ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Radfahrklub „Fare well“.
Sonntag den 22. August
Klub - Tour
nach Schaar.
Abfahrt Morgens 8 Uhr vom Vereins-
lokal.
Der I. Fahrwart.

Hotel zum Banter Schlüssel.
Jeden Abend
in meinem neuen, elegant angelegten
Wintergarten:
Großes Frei-Konzert
wozu freundlichst einladet
D. H. Janssen.

Gasthof zur Traube
in Jever.
Sonntag den 22. August:
Große Tanzmusik
Es ladet freundlichst ein
Aug. Asseyer.

Im Erscheinen begriffen ist:
Geschichte
der
Deutschen Sozialdemokratie
von **Franz Mehring.**
Erscheint in wöchentl. Lieferungen à 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“
Neue Wilhelmshavener Straße 38.

Schern's
Reisehandbuch
mit Eisenbahntarife
und zwei Orientierungskarten.
Preis 1,50 Mt.
Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“
Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 38.

Todes-Anzeige.
Sanft entschlief gestern Mittag
12 Uhr nach jahrelangem Leiden
mein lieber Mann und seiner Kinder
liebender Vater, der pensionirte
Feldwebel a. D.
Martin Rakowski
im nicht ganz vollendeten 66. Lebens-
jahre, tiefbetrauert von
den Hinterbliebenen.
Bant, den 20. August 1897.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend den 21. August, Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Nord-
straße 10, aus statt.

Danksagung.
Für die liebevollen Taten der Theil-
nahme bei der Beerdigung unseres lieben
Kindes, den Kranzspendern, insbesondere
Herrn Pastor Garmis für seine trö-
stlichen Worte am Grabe sagen wir unsern
tiefgefühltesten Dank.
F. Nürnberg nebst Familie.

Danksagung.
Allen denen, die unserem lieben Kinde
das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben,
seinen Sarg so reich mit Kranzen
schmückten, sowie Herrn Pastor Garmis
für seine tröstlichen Worte am Grabe
sagen wir auf diesem Wege unsern
innigsten Dank.
August Wulff und Frau
nebst Angehörigen.

Prüfen Sie
wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Gefächte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste
liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann
ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reelles Geschäft wenden. In unserer Betten-Ausstellung gehen
wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett leicht beurtheilen zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umfanges
für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.
Wulf & Francksen.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Korff in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.